

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 68 (1993)

Heft: 9

Artikel: Wie hoch sie den Stellenwert der heutigen Festungswerke noch einschätzen : Stimmen von Wehrmännern verschiedenster Stufen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-714827>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie hoch sie den Stellenwert der heutigen Festungswerke noch einschätzen – Stimmen von Wehrmännern verschiedenster Stufen

Befestigte Anlagen in der Schweiz haben sich im Laufe der Zeit immer wieder verändert. Mit der neuesten Entwicklung (→Monoblöcke) werden Festungen, wie man sie bisher kannte, mehr und mehr verdrängt.



Leutnant Roger Bischoff, Inf Kp, Heimberg BE:

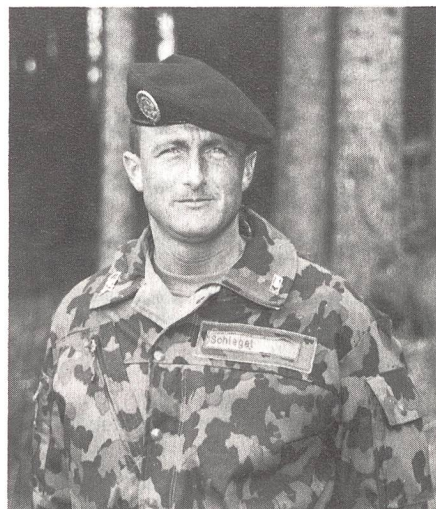
«Vor allem auf den wichtigsten Verbindungsachsen wie zum Beispiel der Gotthardachse, sind die Festungen meines Erachtens, wegen der artilleristischen Feuerunterstützung für die Infanterie, noch immer sehr wichtig. Im Hinblick auf die Armeereform 95 verlieren sie jedoch immer mehr an Bedeutung.»



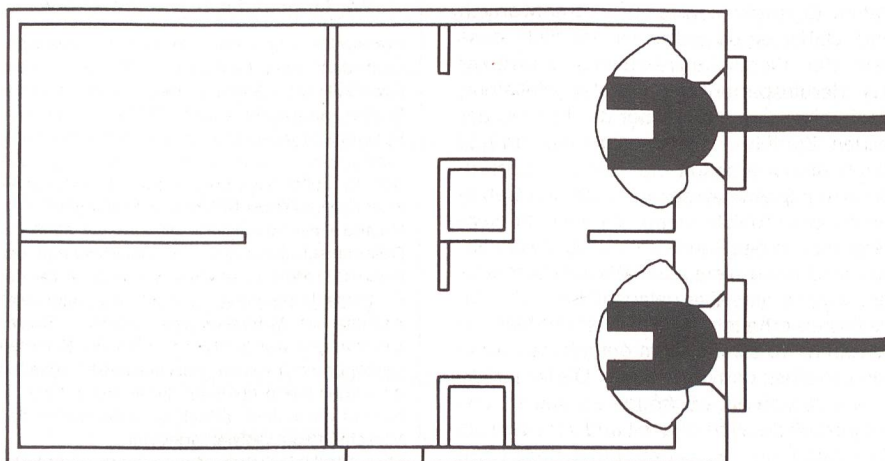
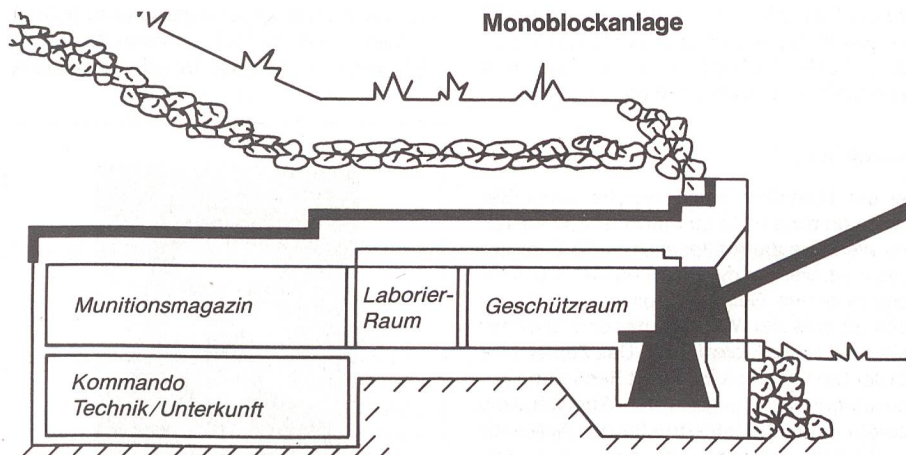
Rekrut Rainer Jäggi, Art Kp, Rechterswil SO:
«Festungswerke sind sicher sinnvolle und absolut notwendige Einrichtungen, aber ich glaube, dass sie in dieser Grösse nicht mehr effektiv sind. Deshalb sehe ich eine Zukunft eher bei kleineren Werken.»



Korporal Roland Ackermann, D Kp, Weesen SG:
«Ich rechne den Festungswerken noch immer einen hohen Stellenwert an. Zur Sicherung von Transporten für das Artillerie-schiessen und damit auch wegen der Feuerunterstützung der Infanterie sind sie nach wie vor notwendig.»



Adj Uof Werner Schlegel, Fach Instr D Kp:
«Die heutigen Grosswerke verlieren ihren Sinn, denn Aufwand und Ertrag stimmen nicht mehr überein. Jedoch als Artilleriebunker sind sie immer noch unersetzlich.»



In einer ersten Tranche sollen mit dem Rüstungsprogramm 1993 vorerst vier Bison-Feuereinheiten zu je zwei Monoblöckanlagen mit je zwei 15,5-cm-Kanonen mit einer Reichweite von über 30 km beschafft werden.



Werksschutzsoldat bei einer Brandbekämpfungsübung.

DIE FORTEINSATZÜBUNG «BETON UNO»

Bei dieser Übung wird eine Festung gegen einen «Feind» verteidigt. Damit bei dieser Überprüfung des Ausbildungsstandes ein wenig Salz in die Suppe kommt, übernimmt eine Gruppe als Markeure die Aufgaben des «Feindes» (Angriff der Markeure).

Sinn und Zweck einer solchen Übung ist es, das Zusammenspiel der verschiedenen Komponenten einer Festungskompanie (Artillerie, Infanterie, Werksschutz und Übermittlung) zu testen. Dies ist nötig, damit eine Festung als Ganzes funktionieren kann. Ausserdem gilt es für die Involvierten, das während ihrer Ausbildung Erlernte richtig anzuwenden. Es gilt als Ziel dieser Übung, trotz diverser Störmassnahmen die Aufgabe der Festungstruppen, nämlich das Artillerieschiessen, sicher durchzuführen. Um das zu erreichen, muss die Infanterie die Aussenverteidigung sicherstellen. Während der ganzen 27stündigen Übung verteidigen vier Infanteriegruppen den Werkeingang und die Artilleriegeschütze. Zudem werden mehrere Strassensperren errichtet und bewacht. Auf ihren Schultern lastet die Hauptverantwortung, sind sie es doch, die Infanteristen, welche vorwiegend zum Feindkontakt kommen. Auch sind sie für die Zutrittskontrolle verantwortlich. Der Werksschutz hat die Infrastruktur des Werkes aufrechtzuhalten. Innerhalb kürzester Zeit nach einem Stromausfall, muss das Werk mit Notstrom versorgt sein. Auch die Bergung eines Verletzten innerhalb des Werkes liegt in den Händen der Werksschutzsoldaten.

Trotz der Strapazen während der Übung wie Schlafmangel, Witterungseinflüsse (Kälte, Regen) müssen sich alle Beteiligten immer wieder konzentrieren können, um keine Fehler zu machen. Nur so kann die Übung «Beton Uno» erfolgreich werden.

Während es für die Rekruten vorwiegend darum geht, ihr Können zu vertiefen, sind die Anforderungen für das Kader von ganz anderer

Natur. Der Fortkommandant sorgt für die Koordination der eingesetzten Züge. Er ist dafür verantwortlich, dass die Artillerie jederzeit schiessen kann und hat auch in schwierigen Situationen das letzte Wort. Ihm zur Seite stehen der Chef der Aussenverteidigung, der

Werksschutzoffizier und zugleich stellvertretender Fortkommandant sowie der Batteriefeuerleitoffizier. Von ihnen allen hängt es ab, ob sie durch ihre klare Entschlussfassung und Befehlsgebung zusammen mit den Unteroffizieren und Soldaten die Übung zu einem guten Ende bringen.

Eindrücke nach abgeschlossener Fortein- satzübung

Fortkommandant Lt Pius Achermann: «Die Übung empfand ich als sehr gut. Sie war realistisch, weil sie 1:1 durchgespielt wurde. Ich spürte erst während dieser Übung die Problematik, in einer Situation den richtigen Entscheid zu treffen. Die Verantwortung, die ich als Fortkommandant trage, wurde mir während der Übung so richtig bewusst.

Kpl Damian Vogel: «Als positiv empfand ich den Einsatz fast aller Beteiligten. Die Soldaten hatten auch wirklich den Willen, das Werk Dispositiv zu verteidigen. Jeder hatte genügend Erholungszeit während der Übung. Hingegen war der Einsatz der Markeure nicht immer realistisch. Einige der Soldaten sahen den Sinn und Zweck der Übung nicht ein.»

Füs Rouven Howald: «Die ganze Übung war für mich ziemlich realistisch. Bis auf ein paar Kleinigkeiten, die nicht passten, hätte man meinen könnten, in einer echten Krisensituation zu stecken.»

Jugend und militärische Weiterausbildung

Von Leutnant Christian Ratgeb, Rhäzüns

In den letzten zwei Jahren haben sich zahlreiche unserer Mitglieder der JFDP GR, insbesondere auch aus dem Vorstand, für die militärische Weiterausbildung entschieden. Durch die langen Abwesenheiten in Unteroffizierschule, Feldweibel- oder Fourier- und Offizierschulen ist unsere Jungpartei teilweise «lahmgelegt» worden. Es stellt sich für unsere jüngeren Mitglieder die Frage, ob neben Berufsausbildung und politischem Engagement auch noch zusätzlicher Militärdienst geleistet werden soll.

In der letzten Zeit sind diverse Studien veröffentlicht worden, die sich mit der Wechselwirkung zwischen militärischer und ziviler Tätigkeit befassen. Beleuchtet wird einzig der Nutzen der militärischen Weiterausbildung für die zivile Berufskarriere. Dieser wird unterschiedlich beantwortet.

Die im Dezember 92 veröffentlichte Studie von Dr Egon Zehnder & Partner AG kommt zum Schluss, dass eine militärische Ausbildung für zivile Führungskräfte nach wie vor von Vorteil ist. Während Hans Holenstein 1987 in seiner Dissertation (Verlag Paul Haupt) aufgrund einer Umfrage bei 500 Firmen zum Schluss kam, dass 53% der Topmanagerstellen in der Schweiz mit Offizieren besetzt seien, so kommt nur 5 Jahre später die Studie Zehnder auf eine «Offiziersquote» von 57%.

Wenn Studien und Zahlen auch immer mit Vorsicht zu geniessen sind, so widerlegen die oben genannten Zahlen doch klar und eindeutig die negativen Aussagen, wie sie zB in der «Bilanz»

vom Juli 92 gemacht wurden, nach welcher «die Wirtschaft auf die militärische Führungserfahrungen pfeife».

Der berufliche Aspekt ist jedoch nur einer von verschiedenen Gesichtspunkten, der beim Entscheid »Weitermachen oder nicht« berücksichtigt werden soll. Es ist auffallend, dass die andern Aspekte in der öffentlichen Diskussion stets zu kurz kommen oder gar nicht angeschnitten werden.

Wer die Fähigkeit und Möglichkeit zur Weiterausbildung hat, sollte dies als Bürgerpflicht im Interesse der Gemeinschaft ansehen, mehr zu leisten. Wer sich politisch für eine Milizarmee und nicht für eine Berufsarmee einsetzt, muss konsequenterweise auch einen angemessenen Beitrag dazu leisten.

Wer Freude am Führen hat, kann wohl nur im Militär in so jungen Jahren echte Führungserfahrungen sammeln. Zudem können Erfahrungen in psychischen und physischen Grenzsituationen gemacht werden, wie sie im Zivilen kaum irgendwo zu erleben sind. Weil der militärische Vorgesetzte auch mit Ungewohntem und Unvertrautem zu Rande kommen muss, für das er nicht geschult worden ist, ist er vielseitig zum Generalisten vorgespurt und somit in einem umfassenden Sinn allwettertauglich. Die pädagogischen, methodischen und didaktischen Fähigkeiten des militärisch Ausgebildeten sind meist ohne Abstriche aus dem Militärischen ins Zivile übertragbar. Dies ist ohne Zweifel ein Profit.